

25. Aufl. von

Dr. "Volkswacht"
erscheint täglich Montag ausser
Sonntag und ist durch die
Expeditoren, Kreis-Verkaufsstellen, u. a.,
durch die Post und
durch Abbestellung zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 3.50,
pro Woche 10 Pf.
Verlagsgesellschaft Nr. 1170.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsgebühr
Bestellungen für die nächsten
Wochen sind bis zum 1. d. M.
zu machen, für Fernbestellungen
10 Wochen im Voraus.
Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis Donnerstag 1 Uhr in der
Expedition eingereicht werden.

Telephon
Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 14.

Montag, den 18. Januar 1904.

15. Jahrgang.

Die Thronrede,

mit welcher der König von Preußen am Sonnabend Mittag 11 Uhr den preussischen Landtag eröffnete, hat folgenden Wortlaut:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Indem ich Sie am Beginn eines neuen Abschnittes der parlamentarischen Arbeiten begrüße, ist es meinem Herzen Bedürfnis, zunächst meinen tiefempfundenen Dank Ausdruck zu verleihen: dem Dank gegen die göttliche Vorsehung, die mir eine schnelle Genesung schenkte, und dem Dank gegen mein Volk, das in allen seinen Schichten voll inniger Teilnahme seinem Landesherren die Treue bewahrte, die in guter und glücklicher Lage Preußens König und Volk untrennbar verbindet.

Zahlreich und schwerwiegend sind die Aufgaben, für deren geistliche Lösung ich auf Ihre einsichtsvolle Mitarbeit rechne. Die Finanzlage des Staates hat sich nach einer kurzen Zeit des Rückganges wieder günstiger gestaltet. Ein neuer wirtschaftlicher Aufschwung zeigt sich in der Wiederbelebung des Verkehrs bei den Staatsbahnen und in der Steigerung der Staatseinnahmen. Die Rechnung des Jahres 1902 hat günstig abgeschlossen.

Im Rechnungsjahr 1903 wird voraussichtlich der zur Verfügung gestellte Staatskredit von 70 Millionen nicht in Anspruch genommen werden. Es wird sich vielmehr noch ein Ueberschuss ergeben. Auch im Entwurf des Staatshaushaltsetats für 1904 war es möglich, das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben herzustellen. Ohne außerordentliche Mittel zu Hilfe zu nehmen, ist den wachsenden Anforderungen einer fortschreitenden Kultur- und Wirtschaftsentwicklung Rechnung getragen worden. Für die Fortentwicklung der Anlagen und die Vermehrung der Betriebsmittel der Staatsbahnen sind reichliche Beiträge vorgesehen. Der geringst besoldeten Klasse ihrer Angestellten, den Bahnwärtern, ist eine Gehaltsaufbesserung zugesagt. Zur Erweiterung des Bahnnetzes und zur Unterstützung von Kleinbahn-Unternehmungen, die der wirtschaftlichen Förderung des Landes dienen, werden wieder erhebliche Mittel von Ihnen erbeten werden. Ebenso wird der bereits in den Vorjahren beschrittene Weg einer Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der in Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und der geringstbesoldeten Beamten in einer neuen Gesetzesvorlage weiter verfolgt.

In meiner eifrigsten Beschäftigung hat die vorjährige, große Ausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft meine Ueberzeugung gefestigt, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung aller Provinzen tatkräftig bestrebt ist, die Erzeugnisse von Wissenschaften und Praxis zu nähern und so in hartem Kampfe die Erträge des heimischen Bodens zu mehren. Mit umso größerer und schmerzlicher Teilnahme erfüllt mich die Heimsuchung mehrerer östlicher Provinzen, namentlich Schlesiens, durch das verheerende Hochwasser. Zur Abwendung der Schäden sind Staatsmittel in erheblichem Umfang bereitgestellt worden, für deren Verwendung Ihre nachträgliche Zustimmung eingeholt wird. Den Gegenstand meiner besonderen Fürsorge bildet das Bestreben, die Hochwassergefahren durch Ausbau der Flüsse und zweckmäßige Gestaltung ihres

Ueberschwemmungsgebietes dauernd zu vermindern. Daher wird Ihnen ein Gesetzentwurf alsbald zugehen, in dem für eine Verbesserung der Vorflut an der unteren Oder und Havel, sowie an der Spree die Mittel gefordert werden. Ein weiterer Gesetzentwurf für die Regelung der Hochwasserhältnisse an der oberen und mittleren Oder ist in Vorbereitung. Er wird Ihnen nach Fertigstellung vorgelegt werden. Auch eine allgemeine gesetzliche Regelung der Erhaltung des Ueberschwemmungsgebietes der Flüsse ist beabsichtigt. Ferner wird von Ihnen die Bewilligung der Kosten für die notwendige Ergänzung des Netzes der Binnenwasserstraßen beantragt werden. Im Hinblick auf die erheblichen Staatsmittel, die der unaufschiebbare Schutz gegen Hochwassergefahren erheischt, beschränken sich diese Forderungen auf den Ausbau der dringlichsten Wasserstraßen im Osten und Westen der Monarchie, und zwar auf den Ausbau des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin, die Kanalisierung der Oder von der Mündung der Elbe bei Breslau bis Breslau, die Verbesserung der Oder-Wesel-Wasserstraße einschließlich der Darbe und auf die Herstellung einer Schiffahrtsstraße vom Rhein bis nach Hannover. In der Ausführung dieser Vorlagen erblide ich eine der volkswirtschaftlich wichtigsten Aufgaben unserer Zeit. Zwei großen Staatsinteressen soll in gleichem Maße gedient werden: dem Schutz und der Förderung, deren die Landwirtschaft bedarf, wie der Sicherung und Befestigung der Stellung, welche Handel und Industrie in rastloser Arbeit sich errungen haben.

Mit Vertrauen und Zuversicht sehe ich dem Verlauf Ihrer Beratungen entgegen.

Die beiden Häuser des Landtages wird fortan ein Heim vereinigen. Möge der gemeinsamen Arbeit an gemeinsamer Stätte ein voller Erfolg beschieden sein!

Unter dem Wenigen, was die Thronrede erwähnenswert findet, fällt vor allem auf, daß die Regierung dem Mittelstand den Schwanz abgehakt hat, vielleicht auch den Kopf. Agrarisch ist Trumpf! Deshalb darf der Wasserweg, von dem es einst hieß: „Gebaut wird er doch!“ nur bis Hannover projektiert werden. Ob er auch soweit gebaut wird, hängt ja wieder ab von dem Veto der kulturfeindlichen Junkersippe und da heißt es abwarten, ob die Herren so gnädig sind. Sonst muß sich eben die deutsche Industrie welter die hemmende Fessel und die deutsche Arbeiterschaft die Arbeitsbeschränkung gefallen lassen.

Was in Bezug auf die Regulierung der oberen und mittleren Oder versprochen wird, lesen wir nicht zum ersten Mal in einer Thronrede. Ob aber nun die Talsperren und Deichbauten, die Buhnen und Schiffahrtsrinnen so schnell gebaut werden, als Geschütze und Panzerregatten, erscheint uns höchst fraglich. Im Interesse unserer ländlichen Mitbürger am Laufe der Oder wäre eine Forcierung dieser Arbeiten bringen zu wünschen.

Die Thronrede rühmt den beginnenden wirtschaftlichen Aufschwung und stellt mit Genugtuung die Besserung der preussischen Finanzen fest. Das letztere wird den Steuerzahler sehr freuen; mit dem Aufschwung aber hat es so sein Aber, mehr wie schüchternes Ansätze sind kaum zu merken und der Normalstand ist nach wissenschaftlichen Untersuchungen kaum

erreicht. Wenn die gewachsenen Ueberschüsse der Staatsbahnen zum Teil zur Erhöhung der Arbeiterlöhne und Beamtengehälter verwendet werden, begrüssen wir das mit Freuden. Hoffentlich geht der geizige Dabbist dabei nicht zu sparsam um.

Daß in der Thronrede die Schule mit keinem Worte erwähnt wird, weber das Unterhaltungsgesetz, noch ihre Befreiung von der drückenden Herrschaft der Kirche, ist bezeichnend. Im neugewählten preussischen Landtag wird auch in den kommenden fünf Jahren herrschen Belschwebel und Säbel.

Die Thronrede wird von allen Blättern ziemlich kühl betrachtet. Allgemein wird der Genugtuung darüber Ausdruck gegeben, daß die Finanzlage sich sehr günstig gestaltet hat. Den breitesten Raum in der Erörterung nimmt die Betrachtung über die wasserwirtschaftliche Vorlage ein.

Die „Post“ sagt in einer kurzen Betrachtung: Bemerkenswert ist, daß die Thronrede besonders auch auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der beiden Vorlagen hinweist. Wenn der wirtschaftliche Zweck beim Mittelstand der ausfallende bleibt, und die Frage von den Kanalbauern nicht wieder politisch auszubedenken droht, so kann das natürlich nur im Interesse einer sachlichen Behandlung liegen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ behauptet, daß der Hof der Landwirtschaft keine Erwähnung getan wird, nicht bagagen gleichfalls ihrer Verteidigung Ausdruck, das eine Veräußerung des Hochwasserwesens mit der Kanalvorlage verbunden sei. Im Uebrigen würde man eine abwartende Stellung einnehmen müssen.

Auch die „Tägliche Rundschau“ hält es für richtig, daß die Regierung bei der wasserwirtschaftlichen Vorlage mit dem Reichsbanken rechnet. Auf diesen Punkt macht auch die „Germania“ aufmerksam, glaubt aber, daß daraus schwerlich ein Nutzen herzuholen sei. Im Uebrigen meint das führende Zentrumblatt, daß die wasserwirtschaftliche Vorlage in ihrer letzten Form Anhalt auf Annahme haben dürfte.

Auf der anderen Seite spricht sich die „National-Zeitung“ ziemlich erbittert über den Mittelstand aus. Die „Post“ schreibt: Die Staatsregierung sucht diesen ihren Mittelstand mit dem Hinblick auf die erforderlichen erheblichen Staatsmittel zu entschuldigen. Eine sehr scharfe Bemerkung, sagt die „Volkst-Zeitung“, das Gebaut wird er doch! Das Veto von Thiele, der allerdings den Weg anderer Minister gegangen ist, ist inwieweit dazu prurteilt worden, das Schicksal nach Kanossa gehen wir nicht zu teilen. Ob die Herren Agrarier die Gnade haben werden, den Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin zu bewilligen, wird davon abhängen, welche Kompensationen hier in anderer Richtung für das „Gesamt“ an Berlin und Stettin geboten werden. Im Uebrigen spiegelt die Thronrede die Verhältnisse, wie sie in Preußen, dank der Vorherrschaft des Grobgrundbesitzers und der kirchlichen Mächte, in Verbindung mit dem Dreiklassenwahlsystem bestehen, durchaus naturgetreu wieder.

Der „Vorwärts“ urteilt kurz: „Die Thronrede, farge als jemals zuvor, enthält nichts, was man nicht zuvor schon wußte, dafür überrascht sie einigermaßen durch das, was sie nicht enthält: Kein Ministerium, außer dem für Verkehr, kündigt einen Gesetzentwurf an. Es geschieht nichts in der Wahlfrage, nichts für die Schule, auch die offiziös angekündigte Vereinsvorlage fehlt. Seit einem halben Jahrhundert ist man in Preußen jeden Fortschritt schuldig geblieben. Daher scheint man jetzt zu der Einsicht gelangt zu sein, daß man gar nicht mehr erst anfangen soll, zu verbessern. Das ganze könnte sonst in Trümmer stürzen.“

Im Wirbel.

Von Carl Morburger.

„Dafür ist man ein Mann!“ ruft Goller und seine Augen werden lebhafter. „Wehleidig sein und sich darüber kränken, das es so gekommen ist? Unsinn! Das, was einmal war und hätte werden können, das liegt hinter mir, das ist aus! Ich bin heute ein anderer. Das bin ich ganz und fühle mich ganz gut dabei. Jetzt pfeif ich ein anderes Lied! Nicht mehr: Seid unerschrocken, Millionen! Ich, jetzt heißt es: Landraf, werde hart! Und jetzt brauch' ich nur noch einen Hammer, um d'raufschlagen zu können! Und nur nicht das Feuer, das in einem brennt, ausgehen lassen! Immer Del nachgießen! Immer Del nachgießen!“

„Wo! Kommt Heinrich“, sagt Anton, der, auf den Stod gekniet, gegen die Türe humpelt.

„Geh'n wir! Habe die Ehre!“ grüßt Goller. Ein schwerer Gegenzug. Wie sich die Türe hinter den beiden geschlossen, plagt Frau Füllinger los:

„Und an den verfluchten Deine Gedanken? Wacht, steht auf, der reißt an jeden, der mit ihm zu tun hat, ins Unglück!“ Anton bringt er mir noch ins Kriminal! Wirst seh'n! Wirst seh'n!“

Die Pepi schweigt. Sie sieht ein, daß die Mutter nicht Unrecht hat, und das stimmt sie traurig.

Bei Füllingers ist alles zur Ruhe gegangen. Berne schlafen der Alte und Anton, im schwärzlichen Zimmer die Frau, die Pepi und Gabi. Das heißt nur die Gabi schläft. Die beiden anderen erwarten erst den Schlaf.

Frau Füllinger schweigt im ungetriebenen Glücke. Sie ist erfüllt von süßen Hoffnungen. Und dabei sagt sie sich immer wieder, daß die Pepi eigentlich nur die Wiederholung ihrer eigenen Jugend sei. So hat sie selbst ausgehoben, da sie jung war, und dasselbe Glück hätte ihr wiederfahren können. Sie empfindet dies alles wie eine verspätete Anerkennung der eigenen Jugendschönheit. Und dann, die Leute sagen es ja auch: Sie ist noch heute eine schöne Frau.

is nit dumm und is nit schlecht. So is meine Rechnung-Versteht?“

Dann wird es stille. „Paff! nur mich machen!“ denkt die Mutter. — Pepi liebt da, die Augen weit offen und starrt vor sich hin. Ihre Gedanken sind unklar. Sie ahnt, daß eine Wandlung mit ihr sich vollziehen muß, ja, daß sich diese schon vollzieht. Sie fühlt es: sie wird eine andere. Sie denkt schon anders über sich selbst und über das Glück, das ihr gestern begegnet.

Es muß doch ein Glück sein, vielleicht erkennt sie es noch nicht, aber alle Welt sagt es. Ja, ja — sie hat wirklich Ursache auf sich stolz zu sein — nein, stolz nicht — aber eine Freude kann sie von sich haben, und etwas halten kann sie auf sich.

Was sie heute alles mitgemacht hat! Sie läßt die Ereignisse an sich vorbeiziehen.

Zuerst ist der Sohn des Bauherrn gekommen und hat einen Blumenkranz gebracht. Er — der sie sonst nicht einmal beachtet hat. Und dann die Leute aus dem Hause und aus der Nachbarschaft, und die Bekannten aus der Traut — und alle haben ihr gratuliert und sie gefragt, was sie wohl jetzt beabsichtigen wird. Sie wird doch nicht in der Traut bleiben! Das wäre eine Dummheit! Sie fürne jetzt ihr Glück machen — ihr Glück! Und dasselbe hat der Herr von der Zeitung'stadt, der um die Photographie da war. Ihr Bild wird jetzt in die Zeitung kommen. Der hat ihr auch erzählt, daß viele von den Preisgekrönten so ein Glück machen — wenn sie geschickt sind. Ein Doktor, Fabrikant oder Bankier — geht auf jeden Finger. Selbst einen Grafen oder Hofrat. Das ist alles schon dagewesen.

Und wie dann der Agent, der Impresario in's Haus gekommen, ob sie nicht zur Bühne gehen will? — er verschafft ihr ein glänzendes Engagement. Eventuell nur als Nebenbängerin, beim Konacher oder sonst wo. Glänzende Bedingungen. Nein, auf was für Ideen die Leute verfallen ...

Na, und der Pastor, der sich den Fuß einlaßieren gekommen ist ... er hat der Pastor, der sich den Fuß einlaßieren gekommen ist ... er will sie malen, und ihr Bild soll dann in die Ausstellung kommen. Ganz im Ernst — in die Ausstellung.

Nein, wenn sie sich überlegt ... Aber mit dem Pastor will sie sich lieber nicht einlassen. Er will alles, was zwischen ihm und der Vertha vorgefallen ist. Es ist gar nicht schön, daß er sich jetzt um die Vertha gar nicht kümmert. Und sie hat ihn doch noch immer gern. Nein, mit ihm darf sie sich, schon der Vertha wegen, nicht einlassen.

Da — da möchte ihr der andere Vater noch eher gefallen, der blonde Steinmüller.

Dann war am Nachmittage ein anderer Herr hier und hat gefragt, ob sie nicht eine Stelle als Stillschreiberin in einem großen Cafe annehmen möchte.

Das wäre wirklich nicht ohne, und auch der Mutter gefüllt diese Idee. Da kann man leicht sein Glück machen.

„Wie sie sich um mich reißt! Es muß doch was daran sein!“

Und während sie das in Gedanken wiederholt, schläft sie ein.

In der unteren Wollschneiderei, drüben in der Brüggenau, wo die großen, aber nicht prunkvollen Häuser stehen, ist Goller in seinem Zimmer.

Ein mittelgroßer Raum, dessen einziges Fenster auf den Hof geht und wenig Licht giebt. In der Ecke des Zimmers, dicht aneinander, stehen zwei Betten, daran zwei Kisten, und an diese schließt sich das schwarze Sofa, vor dem ein runder Tisch steht. Am denselben vier Stühle. An der Wand gegenüber ein Waschtisch und ein Koffer, in der Ecke beim Fenster ein Regal, angefüllt mit alten und neuen Büchern. Die ganze Einrichtung in der Art, wie man sie oft dort findet, wo Schmalhans Küchenmeister ist.

Starke kontrastiert damit der Zimmermensch. Er gleicht einer raffiniert erformten Follerkammer für den Dichter. Auch die Photographie eines Kindes; das ist er selbst, und daneben das Bildnis seines Vaters. Ueber beide eine Aufnahme des Börsengebäudes, und etwas höher, an einem Nagel, ein alter, verrosteter Revolver — mit diesem hatte sich Gollers Vater erschossen, nachdem er, zum Spiele verleitet, sein ganzes Vermögen an der Börse verloren.

Woh und das damals acht Jahre alte Kind blieben in dem größten Grunde zurück. Und dennoch studierte er — seine Mutter nähte, nähte bis spät in die Nacht, um dies zu ermöglichen. Davon sprachen die Nachbarn, und — seine Mutter, über die Nähmaschine gebüht, er als sechszehnjähriger Student, halbverfallen und überaus angetrieben von dem nächtlichen Weisen über seinen Büchern, dem während des Tages gab er da Rektionen. Parallel zu diesen Bildern sein Matrimoniatszeugnis. Aber zwischen diesem und dem Deckblatt, allen Augen verborgen, lagen zwei Scheine über den letzten Schwand des Vaters. Und das machte ihn stets an die Tränen, die die alte Frau vergossen, als sie sich von diesem letzten Andenken trennen mußte, um für ihn das Schicksal zu bezahlen. Zwischen die en Erinnerungsbilder hingen drei Bilder, festlich-stoche Szenen jener, die aus den Höhen des Lebens wandeln, und über diesen ein tragisches Gegenstück, die Beilage eines französischen Laarckensblattes: „Der Jun des Glücks“. Eine schwarzig prächtige Tragödienreihe.

Dich; dem Tische gegenüber hängen sie. Wenn Goller von seinem Bude über von fern Arbeit anblickt, läßt ihn die Freude jener und geist ihn das Bild dieser an. Nicht er gegen das Fenster, so findet er sich, den Vater, die Werke und den Revolver — Glück er reißt, dann findet er die Jungen dunkleren Stunden und glücklicher Tränen.

(Fortsetzung folgt)

Der Skandal von Pirna.

Wir haben bereits in einigen kurzen Mitteilungen die Duell-Affären getreift, die sich in der jüngsten Zeit in Pirna und Umgegend abgespielt haben. Das Wichtigste und Bezeichnendste aber ist die Veranlassung der Kugelverletzungen mit Pistolen und deren mutiger Verlauf. Eine Ehefrau, die eine Offiziersdame im dedenklichsten Maße erscheinen läßt, und die Moralbegriffe einiger jüngeren Offiziere der Pirnaer Garnison grell beleuchtet, ist der Ausgangspunkt der Schießerei. Schon seit einigen Tagen sind darüber Gerüchte im Umlaufe, aber nur langsam scheidet sich aus der strengen Abgeschlossenheit der Pirnaer Offiziere etwas durch und auch jetzt herrscht noch lehrweisvolle Klarheit über alle Einzelheiten. Weisheit aber ist, daß eine Anzahl Duelle stattgefunden hat und die Veranlassung dazu intime Beziehungen der Ehefrau des Oberleutnants Krohn mit mehreren jungen Leuten vom 4. Artillerie-Regiment gewesen ist. Durch einen Zufall ist der betrogene Ehemann hinter die Extravaganzen seiner jungen Frau gekommen.

In angebehrter Stimmung haben sich mehrere junge Leutnants bei einem Dinner über die junge Frau des Oberleutnants Krohn unterhalten. Ein älterer Stabsoffizier soll die leichtfertigen Reden vernommen und Aufklärung gefordert haben. Da gab es dann kein Verschweigen mehr. Es kam an den Tag, daß die Frau des genannten Oberleutnants mit mehreren jüngeren Offizieren in bedenklich intime Beziehungen getreten war. Der betrogene Ehemann wollte mit seiner Frau bei seinen Eltern in Rhed. Ein Telegramm des betreffenden Stabsoffiziers rief ihn zurück nach Pirna. Er traf allein ein und war bald über die Sache informiert. Ueberzeugender Beweis von den abwechselungsreichen Ehereirungen der Frau sollen dann noch verschiedene Briefe erbracht haben, die die Treulose unvorsichtigerweise aufbewahrt hatte. Die Frau bekam den Kaufpreis und ihren Lebensunterhalt — so fordert es natürlich die Offizierslehre — Duellforderungen zu. Nun sind an jedem der folgenden Tage in früher Morgenstunde eine Anzahl Offiziere nach verschiedenen Gegenden abgefahren. In verschiedenen Wohnblütungen haben dann die Pistolen geknallt und ausnahmslos auch blutige Spuren hinterlassen. Oberleutnant Krohn soll als sehr guter Pistolenfänger alle seine Widersacher mit dem ersten Schusse kampfunfähig gemacht haben. Der Spießberg bei Großtota, das Gottleubatal, die Herrenleite bei Postla, der Graupaer Busch und ein Wald bei Bodenbach sollen die Schauplätze der Schießerei gewesen sein, wo fünf junge Offiziere mehr oder minder schwer verletzt wurden. Nach einem umgehenden Gerüchte ist einer bereits den Verletzungen erlegen. Man spricht von Schüssen in Arme und Brust und gefährlichen Verletzungen am Kopfe. Die Affäre soll aber noch nicht beendet sein. Der gekränkte Oberleutnant soll vielmehr Veranlassung haben, noch einige andere Offiziere vor seine Pistole zu fordern. Auch aus einer kurzen Mitteilung der Dresdener Nachrichten war zu ersehen, daß demnächst eine Fortsetzung der Schießerei folgen wird. Darnach zu urteilen scheint das Liebesbedürfnis der Frau sehr groß gewesen zu sein.

Zu der Affäre wird noch gemeldet: Oberleutnant Krohn bestand unverletzt sieben Duelle, beim achten wurde ihm ein Ohr durchgeschossen. Vier Gegner sind verletzt, darunter die Leutnants Reumann und Gerlach sowie v. r.

Die neueste Pirnaer Affäre, die allerdings zur vollständigen Enthüllung noch eines Wilses bedürfte, wird den Verteidigern des Militarismus, die ohnehin durch die Forbächer Vorlesungen schon alle Hände voll zu tun haben, nicht in den Kram passen. Der Fall in Pirna erdient die mit Eifer betriebenen Bemühungen bedeutend, die Forbächer Vorlesungen als Ausnahme hinzustellen.

„Es giebt nur ein Forbach“, jagte der Kriegsminister.

Politische Uebersicht.

Aus Südwestafrika kommen schlimme Nachrichten. Die am Sonnabend Abend in Berlin eingetroffenen amtlichen Nachrichten lauten bedrohlich. „Wolffs Bureau“ meldet aus Berlin, also aus dem Kolonialamt, am Sonnabend Abend:

Nach soeben eingetroffenen Nachrichten, d. d. Windhuk, 15. Januar, war Okavandja schwer bedrängt. Entlassungsverträge von Windhuk sind waren gescheitert. Windhuk selbst sehr bedroht. Zahlreiche Verluste. Landkurm eingesetzt. Sofortige Hilfe erbeten. Herrens durch Plünderung zum Kerker und bemastet. Aus Swakopmund wird von heute Morgen gemeldet, daß ein Angriff auf Deibungwe noch nicht stattgefunden habe, daß aber ein Trupp Eingeborener von Namakwa und Johann Albrechtshöhe auf Karibib in Erwartung sei und 2-3 weitere 25 Mann Herrens zur Verklärung der Befehlsstelle... und Karibib verlassen seien. Die Expedition Landhans sei gestern Abend nachhalten in Karibib angekommen, die Expedition 3. Falow mit 120 Gewehren jedoch anschließend bei Waban gefahret.

erner meldet „Reuters Bureau“ aus Swakopmund vom Sonnabend: In Swakopmund und Karibib ist das Kriegsrecht erklärt worden.

Die Nachrichten aus Ostasien lauten täglich widersprechender. Eine sehr große Kriegslust legt man nach den neuesten Berichten aus Japan dort an den Tag. Wie den „Times“ aus Tokio berichtet wird, betrachten dort alle imangehenden Blätter nunmehr den Krieg als unvermeidlich und sie besetzen darauf, daß man keine Kosten für die Vorbereitungen scheuen dürfe. Die Blätter weisen auf die heutige starke finanzielle Lage Japans hin und ermahnen die ganze Nation, alles um des Landes willen zu sparen. Dem Schwanz stehen eine beträchtliche Anzahl freiwilliger Beiträge zu.

Ganz anders klingt aus Petersburg. Dem „Smet“ wird aus Port Arthur telegraphiert, bei der Repräsentation erklärte der Statthalter den Truppen, es sei der Wille des Kaisers, daß der Frieden im fernem Osten bewahrt werde. Die „Russische Telegraphen-Agentur“

meldet aus Wladiwostok, daß dort ein Bericht verbreitet sei nach dem alle Mächte Japan nahelegten, daß es den Status quo wahre, und daß eine Verletzung des Friedens nicht wünschenswert sei.

Die Kangel als kirchliches Agitationsmittel. Die Fälle, wo beim Sonntagsgottesdienst von der Geistlichkeit die Kangel dazu mißbraucht wurde, um kirchliche Agitation zu treiben und gegen die sozialdemokratische Presse mobil zu machen, haben sich in der letzten Zeit gemehrt. In Lothringen, wo die kirchliche Agitation oft in Maferei ausartet, ist selbst die bürgerliche Presse von der geistlichen Verdamnung nicht verschont, insbesondere ist die „Lothringer Bürgerzeitung“ die Zielscheibe kirchlicher Angriffe. Vor dem Schöffengericht in Sierl hatte sich nun der Pfarrer Schneider zu verantworten, weil er das genannte Blatt eine „Schweinezeitung“ nannte. Die Verhandlung ist für das Weharen der schwarzen Reaktion in Elsaß-Lothringen eine treffliche Illustration. Schneider, der neben seinem Seelsorgeramt noch Weinhandler, — wie er vor Gericht erzählte, läßt er jedes Jahr aus Bordeaux 15 Eisenbahnwagenladungen Wein für seine Amtsbrüder kommen — Industrieller, Versicherungsagent usw. ist, giebt zu, die Meinung getan zu haben. In seiner Verteidigung sagte er auch, daß der Bischof gesagt hätte, den Lesern der „Lothringer Bürgerzeitung“ sollen weder Absolution noch Sterbesacramente erteilt werden, es sei denn, sie geben das Versprechen ab, die Zeitung nicht mehr zu lesen. Auch soll der Bischof über die Zeitung noch viel Schärferes gesagt haben.

Was den Ausdruck „Schweinezeitung“ betrifft, meint der „gebildete“ Seelsorger, wenn er gesagt hätte „unanständige Zeitung“, hätten ihn seine Bauern nicht verstanden. „Schweinezeitung“, das verstehen sie. Der Angeklagte Schneider wurde zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt, ebenso der Verleger der Zeitung, da der Angeklagte Widerklage erhob, weil ihn der Verleger in einer Falschungszeitung in einem Wille, das er auf sich bezog, anuffte.

Interessant mag auch sein, wie der Pfaffe von der Kangel herab Sozialistenlöhre trieb. Wie er selbst vor Gericht zugeht, sagte er in Bezug auf die Sozialdemokratie: „Wenn Ihr nicht wißt, was Sozialdemokraten sind, so will ich es Euch sagen:

1. Die wollen keine Polizei, keine Regierung und keinen Kaiser, in 20 Jahren sind sie Meister in Deutschland, ich bin froh, daß ich dann nicht mehr lebe, denn da kriegt mancher den Kopf abgehauen.
2. Kennen die Sozialisten keine Religion und keinen Gott.
3. Familie wollen sie auch keine; paßt dem Manne die Frau nicht, so jagt er sie einfach in die Welt hinein. Für die Kinder wird eine Anstalt gebaut und dort werden dieselben zusammengepackt wie eine Herde Schafe und keinem steht das Recht zu, zu sagen, das ist mein Kind. Die Sozialisten wollen geteilt haben, weil sie sämtlich voller Schulden sind, Faulenzer und Verschwender, damit sie ihre Schulden los würden. Niemand muß Dein Schwein herausgeben, Du, Was, muß Dein Kind bringen und Du Niemand, muß Dein Pferd geben. Die Sozialisten leben gerade wie die Wildschweine, sie laufen diesem ins Kartoffelfeld, jenem ins Kornfeld, dem andern ins Gaherfeld, dem vierten ins Weizenfeld und fressen sich zueingehört durch alles. Sie sind weiter heruntergekommen als das unvernünftige Vieh.

Man mag sich ein Bild machen, was sich wohl ein Bauer nach solcher Epistel unter der Sozialdemokratie vorstellte. Es ist nicht zu verwundern, wenn da sozialdemokratische Flugblattverbreiter mit Heugabel und Dreschkegel empfangen werden. Kirchliche Kultur!

Der Verur als Redakteur. Aus der vielbesprochenen Strafverhandlung in Halle gegen den Reichstagsabgeordneten Redakteur Thiele ist noch ein interessantes Moment zu erwähnen. Der Staatsanwalt erachtete in seinem Plaidoyer die Beleidigung des Ober-Polizei-Inspektors Wegemann für eine erhebliche. Man könne es als ganz unbedeutlich gerichtsstandig erklären, daß das „Volkblatt“ stets im Kampfe gegen die Polizei lebe. Die Vorstrafen des Angeklagten kämen allerdings in Betracht, aber sie könnten nicht schwer ins Gewicht fallen, weil der Verur als Redakteur solche Strafen mit sich bringe. Der Antrag des Staatsanwalts ging nur auf zwei Wochen Gefängnis, während der Gerichtshof auf einen Monat erkannte.

Von den Worten über den Verur als Redakteur können auch unsere Verantwortlichen böse Lieder singen; aber es pflegt sonst allgemeine Praxis zu sein, die „Berufskrankheit“ der sozialdemokratischen Redakteure als straferschwerend in die Waagschale zu werfen.

Diagnose: am Dalles verredt. Die „M. N. N.“ schreiben: Der Reichsverhand zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, der endlich nach vielen Vorbereitungen im verflohenen Herbst glücklich zustande gekommen ist, scheint ein toigeborenes Kind zu sein.

Die verlanzt, stehen die Geldmittel sehr spärlich, so daß sie kaum ausreichen, auf einige Monate die Gehälter der Bureaubeamten, welche diese Organisation leiten sollen, zu bezahlen. Das Wüßlingen liegt bei der Unklarheit der Ziele des Reichsverbandes voranzufahren. Die größte Anzahl seiner Mitglieder gehört den konservativen Parteien an. Verände, die Nationalliberalen als Partei für die Zwecke des Verbandes, der doch schließlich auf Schwarmerei hinausläuft, zu gewinnen, sind schon im vergangenen Herbst a limine abgewiesen worden, und auch die Bemühungen des neuen Vorsitzenden, des Generalleutnants a. D. Heber, die Liberalen für die Bestrebungen des Reichsverbandes zu gewinnen, erwiesen sich als vergeblich, was allerdings die Teilnahme der einzelnen Aberteiler nicht ausschloß; aber als politische Parteien verhalten sich die Liberalen energisch dagegen, in diesen Verband hineinzugehen zu werden.

Das heißt ein selig End — trotz der Mitgliedschaft von 58 Landräten und 72 Reichstags- und Landtagsabgeordneten.

Arbeitseinstellung ist Erpressung. Die Gerichtsurteile, durch welche die Forderung von Lohnherabsetzungen unter Androhung einer Arbeitseinstellung mehrmals als Erpressung behandelt worden sind, hat eine so vollständige Verwirrung aller Rechtsbegriffe herbeigeführt, daß Unternehmer schon be-

ginnen, die Arbeitseinstellung überhaupt als Erpressung zu betrachten. So heißt es in einem Artikel des Unternehmersverbandes im Kreise Sollingen, das von der „Vergifteten Arbeiterstimme“ veröffentlicht wird:

„Vor allem ist es not, die Erpressung solcher unzureichenden Forderungen durch Arbeitseinstellung ein für allemal aus den Mitteln auszuschneiden, welche legend eine Aussicht auf Erfolg bieten.“

Dabei wird nicht einmal irgend eine bestimmte Forderung genannt, sondern nur ganz allgemein von übertriebenen und gemeinschaftlichen Forderungen der Arbeiter gesprochen.

Die Gewerbe-Ordnung bezeichnet die Koalition zum Zwecke der Arbeitseinstellung als straflos, das Unternehmersbewußtsein aber sieht in der Arbeitseinstellung zur Durchsetzung von Forderungen Erpressung.

Die wasserwirtschaftlichen Vorlagen sollen, wie neuerdings in den „Berl. Vol. Nachr.“ verhandelt wird, dem Landtage nicht nach seiner Eröffnung, sondern erst Mitte Februar anliegen, weil die Vorbereitung dieser Vorlagen und das zur Begründung dienende Kartenmaterial noch nicht zum Abschluß hätten gebracht werden können. Auch könnten für die Beschlußfassung über den Zeitpunkt der Einbringung vielleicht noch technische Erwägungen Bedeutung gewinnen.

Die Zahl der Ärzte, welche ihre Verträge mit Krankenkassen am 1. Januar gekündigt haben oder in den nächsten Monaten kündigen oder auflösen lassen, beträgt nach neuester Schätzung des Leipziger Verbandes der Ärzte über 3000. Die Zahl der Ärzte, welche sich mit Kassenpraxis im Deutschen Reiche beschäftigen, wird auf 14- bis 15,000 geschätzt.

Die Fraktionen der Berliner Stadtverordneten-Versammlung haben sich konstituiert. Die „Fraktion der Linken“ zählt 63 Mitglieder und hat ihren bisherigen Vorsitzenden, den Abgeordneten August Casell, wiedergewählt. Die sozialdemokratische Fraktion besteht aus 22 Mitgliedern, unter dem Vorsitz des Abg. Paul Singer. Die „Reine Fraktion der Linken“ zählt 26 Mitglieder. Der bisherige Vorsitzende, Abg. M. Kreiling, hat eine Wiederwahl abgelehnt. Die „Freie Vereinigung“ besitzt 22 Mitglieder mit dem Vorsitzenden Abg. Rommelen.

Reservebilder mit Bier. Eine Frage von allgemeinem Interesse dürfte demnächst das Nichterfolge der Strafklammer in West zu entscheiden haben. Der Kommandeur des dortigen Regiments hat das Offizier- und Unteroffizierkorps ersucht, sich für die Folge nicht mehr zu den üblichen „Reservebildern“ herzugeben, wenn diese in der Form von „Trinkgelagen“ dargestellt würden. (Gemeint sind jedenfalls solche Bilder, auf denen sich um ein harmonisiertes Bier die Kameraden mit einem Bierglas in der Hand gruppierten.) Ein Photograph hat nun trotzdem ohne Erlaubnis der Beteiligten ein solches Reservebild aus den Bildern der Einzelnen zusammengestellt. Der Feldwebel, sowie die Unteroffiziere der Gruppe haben deshalb auf Grund des Gesetzes betreffend den Schutz des eigenen Bildnisses gegen den Photographen Strafanklag gestellt.

Die Fraktion der freisinnigen Volkspartei hat folgenden Antrag im Abgeordnetenhaus eingebracht: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die bestimmte Erwartung auszusprechen, daß die künftige Staatsregierung behufs Vermehrung einer Anzergung zum 1. Oktober 1901 unter den Sparern jede Veranlassung einer mit Sparfassen verbundenen Prämienverlosung verhindern wird.“

Gegen das Wahlrecht der Geistlichen. Den „Münchener Neuesten Nachrichten“ zufolge hat der Reichsrat Graf Woy bei der Kammer der Reichsräte den Antrag gestellt: Die Kammer der Reichsräte wolle beschließen, es sei der künftigen Staatsregierung zur Erwägung zu geben, ob nicht im Interesse des religiösen und politischen Friedens eine Abänderung des dem Landtage vorliegenden Wahlgesetzes dahin vorzunehmen sei, daß das Wahlrecht der Geistlichen aller Konfessionen ausgeschlossen oder beschränkt werde. — Das Wahlrecht würden manche der Herren sicherlich nicht lassen, auch wenn sie nicht mehr wählen dürfen.

Ausland.

Die Polizeibarbarien in der Arbeitshölle, die am Freitag in der Kammer debattiert wurden, sind, wie der kürzliche Bericht schon mitteilte, von der Regierung gemißbilligt worden, worauf die Regierung dann ihr Vertrauenstimm erhielt.

Russisches aus Finnland. Ein trauriges Bild von den heutigen Zuständen in Finnland bieten die beiden letzten Verhandlungen von Finnländern nach dem inneren Rußland, von denen der Gemeindevorsteher in Verno, Magister Meinander, und der Professor Segerstrale betroffen worden sind.

Weinander hatte, so wird der „Voss. Ztg.“ aus Helsingfors berichtet, am vorletzten Sonntag Abend in seiner im Amtgebäude gelegenen Wohnung eine kleine Gesellschaft um sich, als gegen 9 Uhr russische Gendarmen und in Zivil gekleidete Polizisten das Haus suchten. Nachdem sämtliche Fernsprechröhre des Hauses durchschnitten worden waren, brangen mehrere Gendarmen und Polizisten in die kleine Gesellschaft, verhafteten Weinander und den anwesenden Professor Segerstrale und nahmen eine Hausdurchsuchung vor. Dann begaben sich neun Polizisten und Gendarmen zu der 15 Kilometer von Verno entfernten Wohnung Segerstrales, wo zunächst ebenfalls die Fernsprechröhre durchschnitten und dann — es war 2 Uhr Nacht — die Frau des Professors und eine zufällig zu Besuch anwesende Lehrerin gewedit wurden, in deren Gegenwart eine Hausdurchsuchung abgehalten wurde, die bis 6 Uhr Morgens dauerte, und u. a. die Beschlagnahme der harmlosen Erzählung „Fährlich Stahl Sagen“ des bekannten finnischen Nationaldichters Runeberg zur Folge hatte. Weinander und Segerstrale wurden in der Frühe zunächst nach Wiborg gebracht. Obgleich Segerstrale ein Krüppel ist und sich nur am Krücken bewegen kann, obwohl auch Weinander von schwacher Gesundheit ist, wurde ihnen nicht gestattet, sich mit warmer Kleidung zu versehen. Den 20 Meilen weiten Weg mußten sie auf einem Karren zurücklegen. Erst von Wiborg aus wurde für die Weiterfahrt nach Petersburg die Bahn benutzt. Weder Weinander noch Segerstrale haben sich jemals politischer Untertue schuldig gemacht. Sie stehen jetzt, wie es so schön zu lesen ist, „in der Disposition des Ministers des Innern von Biewe“ und stehen irgendwo in einem elenden Gefängnis. Niemand hat bisher erfahren, wo.

Die japanischen Sozialisten gegen den Krieg. Die „Kuroai“ veröffentlicht einen Artikel des japanischen Genossen Katakama, in welchem sich derselbe im Namen seiner Partei gegen einen Krieg mit Rußland erklärt. Die große Masse der Bevölkerung, so heißt es in dem Artikel, sei gegen einen Krieg. Allerdings gebe es in Japan eine Kriegspartei; das seien neben der Militärkaste die Unternehmer, welche als Lieferanten von Kriegsartikeln ein Interesse haben. Die Regierung scheine selbst nicht sehr für den Krieg zu sein; sie habe aber Angst vor der Kriegspartei. Die arbeitenden Klassen von Japan hätten vom Kriege keinen Gewinn; kege Japan, so würde es der Arbeiterklasse nicht besser gehen, denn es würden ihr neue Steuern aufgebürdet werden. So habe auch der chinesische Krieg dem Volke neue Lasten für die Erhaltung und Vergrößerung der Marine und der Armee gebracht. Ein neuer Sieg würde den Militarismus noch mehr stärken. Die Arbeiter haben kein Interesse an der Besetzung der Mandchurie und haben nicht das Verlangen, — selbst nicht um Korea's Willen, — sich mit den russischen Arbeitern gegenseitig hinzuschlachten. Tausende von Krüppeln, Witwen und Waisen, alles Angehörige der arbeitenden Klassen, das würde das Fazit des Krieges sein.

Sobald erdriert Katakama die Ungerechtigkeiten des Militärdienstes in Japan. Wohl bestimmen das Gesetz, daß jeder Japaner drei Jahre aktiv und drei Jahre in der Reserve zu dienen habe, in Wirklichkeit gelinge es allen Reichen und Mächtigen, ihre Söhne vom Militärdienst zu befreien. Diejenigen aber, aus den Reihen der privilegierten Klassen, welche wirklich dienen, werden nach einjähriger Dienstzeit zum Offizier befördert und so gäbe das Volk auch den

banfächlichsten Teil der Arbeiter und sei deshalb gegen den Krieg, der nur im Interesse der herrschenden Klasse liegt.

Arbeiterbewegung.

Zum Weihnachtsfest... die Arbeiterbewegung in der 'Gleichheit' folgenden Aufsatz:

Das Weihnachtsfest... die Arbeiterbewegung in der 'Gleichheit' folgenden Aufsatz:

Beschäftigt Euch deshalb neuerlich in gründlicher Weise mit der Frage der Weihnachtsfeier...

In manchen Orten haben die Genossinnen bereits seit längerer Zeit den Bedingungen der Weihnachtsfeier...

Die Genossinnen, mit Eurer Hilfe! Die Wahrung des jüchlichen Glanzes der Arbeiterbewegung...

Lokales und Provinzielles.

Dresdan, den 18. Januar.

Die Abstinenz-Bewegung aufgelöst! Das ist eine neue Kunde, welchen die Dresdener Polizei...

Es ist von Interesse, festzustellen, daß die Kampfung des Alkoholismus, die in Oberschlesien...

Indessen wird an geeigneter Stelle nachgeprüft werden, ob der Polizei ein Recht zusteht, mehrere hundert Menschen...

Von der Militär-Justiz. Vor dem Kriegsgericht der 4. Division in Bromberg...

Freireligiöse Versammlung. Im Saale des Konzertsaales hielt am Freitag Abend Herr Prediger...

Freireligiöse Versammlung. Im Saale des Konzertsaales hielt am Freitag Abend Herr Prediger...

Freireligiöse Versammlung. Im Saale des Konzertsaales hielt am Freitag Abend Herr Prediger...

Somit haben wir in der Natur ein unerwartet böses Beispiel... die Arbeiterbewegung...

Erfolgreiche Revision. Im Dorfe Rimlan, Kreis Neumarkt, haben in den Jahren 1901, 1902 und 1903 fortwährend Brände...

Führer-Vorstand. Der Führer-Vorstand, bestehend aus...

Humboldt-Verein für Volkshilfe. Am Dienstag, den 19. Januar...

Humboldt-Verein für Volkshilfe. Am Dienstag, den 19. Januar...

Humboldt-Verein für Volkshilfe. Am Dienstag, den 19. Januar...

Humboldt-Verein für Volkshilfe. Am Dienstag, den 19. Januar...

Humboldt-Verein für Volkshilfe. Am Dienstag, den 19. Januar...

Humboldt-Verein für Volkshilfe. Am Dienstag, den 19. Januar...

Humboldt-Verein für Volkshilfe. Am Dienstag, den 19. Januar...

Humboldt-Verein für Volkshilfe. Am Dienstag, den 19. Januar...

Einzel (Einzelheiten), Deier, Adler (Hummern) etc.

Einzel (Einzelheiten), Deier, Adler (Hummern) etc. Die Arbeiterbewegung...

Einzel (Einzelheiten), Deier, Adler (Hummern) etc. Die Arbeiterbewegung...

Einzel (Einzelheiten), Deier, Adler (Hummern) etc. Die Arbeiterbewegung...

Einzel (Einzelheiten), Deier, Adler (Hummern) etc. Die Arbeiterbewegung...

Einzel (Einzelheiten), Deier, Adler (Hummern) etc. Die Arbeiterbewegung...

Einzel (Einzelheiten), Deier, Adler (Hummern) etc. Die Arbeiterbewegung...

Einzel (Einzelheiten), Deier, Adler (Hummern) etc. Die Arbeiterbewegung...

Einzel (Einzelheiten), Deier, Adler (Hummern) etc. Die Arbeiterbewegung...

Einzel (Einzelheiten), Deier, Adler (Hummern) etc. Die Arbeiterbewegung...

Einzel (Einzelheiten), Deier, Adler (Hummern) etc. Die Arbeiterbewegung...

Einzel (Einzelheiten), Deier, Adler (Hummern) etc. Die Arbeiterbewegung...

Einzel (Einzelheiten), Deier, Adler (Hummern) etc. Die Arbeiterbewegung...

Einzel (Einzelheiten), Deier, Adler (Hummern) etc. Die Arbeiterbewegung...

Einzel (Einzelheiten), Deier, Adler (Hummern) etc. Die Arbeiterbewegung...

Einzel (Einzelheiten), Deier, Adler (Hummern) etc. Die Arbeiterbewegung...

Einzel (Einzelheiten), Deier, Adler (Hummern) etc. Die Arbeiterbewegung...

dem Knaben... Schiffe... um dort beim Wasser...

Abend... die Kirche... nachdem sie ein...

Schwieger... die letzten Abende hatte die...

Rechtlich... auf dem Oble der...

Neueste Nachrichten. Der Jetero-Aufstand. Zur Verwendung in Schwedens...

Stadtsantliche Nachrichten. Geschlichehungen. I. Hansbiller...

Schneider... Arbeiter... Schneider...

Als Beitrag für die ausgeperrten Textilarbeiter in Crimmitschau...

Versteigerung. Die Dant für die Ueberführung...

Gewerkschaftshaus. Montag, den 18. Januar: Metallarbeiter-Versammlung...

Mittellungen der Bezirksführer. Bezirk 12. Dienstag, den 19. Januar...

Veranstaltungen und Vereine. Nitzschau bei Striegau. Sozialdemokratischer...

Veranstaltungen und Vereine. Nitzschau. Arbeiter-Gesangverein...

Veranstaltungen und Vereine. Ohlau. Arbeiter-Gesangverein...

Veranstaltungen und Vereine. Kattowitz. Sozialdemokratischer...

Stadt-Theater. Gastspiel Sigrid Arnoldson: „Die Regimentsstocher“.

Love-Theater. Montag: „Japfenstreich“.

Thalia-Theater. Montag den 18., Dienstag den 19., Mittwoch den 20., und Donnerstag den 21. Januar.

Dominikaner. Täglich die Elite-Leipzig.

5 Bfg. - Sumatra - Cigarren. Cigarren-Fabrik Ernst Lampke.

Humboldt-Verein. Dienstag, den 19. Januar. Volkshheim.

Volster-Berg. Rosshaare, Nagel, Indulaser, Alpenras.

Jul. Moritz, Sells. Buchhandl. „Ballwacht“.

Edwin Delahon, Neumarkt 6. Hum-, Spirit- u. Liqueurfabrik.

Volksvorstellung des sozialdemokratischen Vereins in Breslau. Sonntag, den 21. Januar 1904.

Die reich illustrierte Sylvester-Zeitung Die Arbeit.

Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Grosses Konversations-Lexikon.

„In freien Stunden“. Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.

Soeben ist erschienen: Crimmitschau unterm Belagerungszustand.

Abgeordneten- und Herrenhaus

haben am Sonnabend ihre Eröffnungsrede gehalten. Im Abgeordnetenhaus ging es stiller zu; die Sitzung hatte einen rein geschäftlichen Charakter.

Das Herrenhaus leitete sich eine Galasitzung; fast es doch, die Eröffnung des neuen Hauses zu feiern, das innen höher eingestrichelt ist, als die geschmacklosste Außenfassade vermuten läßt.

Nach einer sorgfältig vorbereiteten Indignationsrede an den Monarchen, die Herr von Manteuffel vom Markt las, hielt Graf Bülow die von seinen Pressbediensteten schon vorher angefrachtete Eröffnungsrede ans Haus.

Der Neugerwählte scheint trotz seiner 77 Jahre ein talentvollerer Herr zu sein als sein Vorgänger, der seiner Gesundheit wegen sich lieber an der Riviera als in Berlin aufhält.

Nach debattierender Wiederwahl des übrigen Präsidiums vertagte sich das Haus am Montag. Als dringlichsten Beratungsgegenstand hat es sich den Automobilschutz auszuweisen.

Wie entstand unsere Taktik bei den preussischen Landtagswahlen.

Genosse Arons, einer der besten Kenner der Landtagswahlfrage äußert sich zu den in den vorigen Artikeln der „Volkswacht“ besprochenen Fragen in folgender Weise:

Zum ersten Male beschäftigten sich preussische Sozialdemokraten mit der Landtagswahl im Jahre 1898; mitten in der Zeit des Sozialistengesetzes lenkte Max Schippel die Aufmerksamkeit der Berliner Arbeiter auf die kurz bevorstehenden Landtagswahlen. Aus seiner am 16. Oktober 1898 in der Tonhalle gehaltenen Rede ist nicht klar zu ersehen, ob Genosse Schippel für spätere Wahlen unmittelbare Wahlbeteiligung plante...

lung die Beteiligung forderten. Der Parteitag in Hamburg hob 1897 den Kölner Beschuß auf. Leider war die Hamburger Resolution nicht sehr klar gefaßt; der Streit über die Wahlbeteiligung zog sich bis zum Stuttgarter Parteitag 1899 hin...

Am dritten Tage der Wahlzeit Linden-Stadt und Land zu nennen. Auch hier hatten unsere Parteigenossen eigene Wahlmänner aufgestellt; in der Stadt hatten sie von 144 Wahlmännern 81, also die weit überwiegende Majorität, durchgebracht. Freilich gab das Land den Ausschlag, wo nur wenig sozialdemokratische Wahlmänner durchdrangen...

Den größten Einfluß auf die Gestaltung unserer Taktik übte die Vorkriegserfahrung aus; das 88 sozialdemokratische Wahlmänner mehr als 1900 ausschlaggebend sein konnten, ermutigte zu weiteren Versuchen. Die Reichstagswahlen von 1898 hatten gezeigt, daß es schon damals 47 preussische Landtagswahlkreise gab...

Zufolge der ununterbrochenen Schneefälle der letzten Tage ist die Poststraße Kraußstraße-Harzburg vollständig verweht. Am Sonnabend wurden von Harzburg und Drauzlage Arbeiter requiriert, die die Straße wieder freimachen sollten.

In Wahl auf Höhe wurde am Freitag bei langanhaltenden heftigen Südwestwinden durch die hochgehende See die Strandpromenade vom Rathaus bis zur Klatschdeckelstraße schwer beschädigt und teilweise ins Meer gerissen.

Nachdem die Insel Rasmundet durch Eis zehn Tage lang vom Festland völlig abgetrennt war, gelang es nach einer Meilung aus Neu-Port am letzten Montag dem 46 Fuß langen Eisschiff „Waquoit“ sich in fünfstündiger Arbeit einen Weg durch die Eismassen zu bahnen und die Insel zu erreichen.

Die Zustände auf den russischen Bahnen werden durch eine fortwährende Meilung grell beleuchtet. Danach sind in Saragah in Russisch-Polen die Konduktoren eines dort eingefahrenen Personenzuges verhaftet worden...

Schiffsunfälle an der spanischen Küste. Einer Meilung aus Madrid zufolge ist bei Cocubion ein deutscher Dampfer gestrandet. Die Besatzung wurde gerettet. In der Nähe von Canas de Duis kenterte ein Boot, in dem sich 18 Arbeiter befanden.

Weran Gelse-entgelt gegeben wird, Mißhakt Bier zu erhalten, wird der Verlorum bedeutend sinken. Das beweist ein Verlaß der J. J. Staats-Industrie in Wien, die in ihrem Vertriebe etwa 1500 Personen beschäftigt.

Die Preverin in Eiswasser. Fräulein E. Sindair, Schullehrerin in Sullivan, Indiana, scheint in ihrer Schule nur geringe Autorität zu besitzen. Sie hat sechs ihrer Schüler auf Sabenerfest verklagt, weil die jungen Herren sie eines Morgens packten und in einen mit eisigkaltem Wasser gefüllten Lämpel steckten.

aus Dehels Schlußwort (Westfoll. S. 258): „Nun legen die Dinge in Bremen so, daß wir nicht um der schönen Augen der Fortschrittspartei ihren unsere Stimmen geben, sondern um in unserem eigenen Parteinteresse die Opposition im preussischen Landtag zu verstärken und die Opposition im Reichstag zu stärken...“

Wieviel es sich um die Erzeugung von Mandaten handelte, war die Taktik durch den Mainzer Beschluß von 1900 festgelegt: er betonte überal, wo Beteiligung der Sozialdemokratie stattfand, die Stellung eigener Wahlmänner und ließ etwaige Abmachungen über die Verteilung unserer Wahlmänner etwas später nur unter Zustimmung des Zentralwahlkomitees, des Parteivorstandes, etc.

Wenden der auf Schwächung der Reaktion und Gewinnung von Mandaten gerichteten Taktik ließ man nach dem, was man einmal irreguläre Taktik her, die auf die Direktierung des ganzen preussischen Wahlwesens gerichtet war und von dem Segener als Obstruktionsakt bezeichnet wurde. Auch die Entstellung dieser Taktik ist leicht nachzuweisen.

Der größte Wahlkreis der Welt dürfte die sogenannte Grey-Division in Südafrika sein. Derselbe umfaßt nämlich nicht weniger als 558 Millionen englische Acker, d. h. ein Viertel des antarktischen Festlandes.

Die Geschwister erschossen. Der dreizehnjährige Sohn des Landmanns Peterßen in Baule (Jusel Alten) hat seine beiden Geschwister erschossen. Der Junge nahm das mit Hagel geladene Gewehr seines Vaters von der Wand und legte im Scherz auf seine jüngeren Geschwister an. Da brachte der Schuß, und das Geschwisterpaar lag tot am Boden.

Das größte Automobil der Welt ist in San Francisco zur Ablieferung gelangt. Es ist 60 Fuß lang, 30 Fuß breit, hat 60 Pferdekräfte und ist als „Laut- und Rührmaschine“ gebaut.

Die Entschädigung von 28.000 Mk. für eine Unfallverletzung, die für das Dienstunfallgesetz gegen einen früheren Dienstverwandten, Schlichtermeister Ernst Hänel, eingeleitet war, weil die Unfallverletzung durch die Weiser ihrer Verletzung, angeblich an ihrem Feindes feindt, wurde am Mittwoch, wie die „Allg. Reichszeitung“ mitteilt, vom Landgericht I abgewiesen.

Die Entschädigung von 28.000 Mk. für eine Unfallverletzung, die für das Dienstunfallgesetz gegen einen früheren Dienstverwandten, Schlichtermeister Ernst Hänel, eingeleitet war, weil die Unfallverletzung durch die Weiser ihrer Verletzung, angeblich an ihrem Feindes feindt, wurde am Mittwoch, wie die „Allg. Reichszeitung“ mitteilt, vom Landgericht I abgewiesen.

Die Entschädigung von 28.000 Mk. für eine Unfallverletzung, die für das Dienstunfallgesetz gegen einen früheren Dienstverwandten, Schlichtermeister Ernst Hänel, eingeleitet war, weil die Unfallverletzung durch die Weiser ihrer Verletzung, angeblich an ihrem Feindes feindt, wurde am Mittwoch, wie die „Allg. Reichszeitung“ mitteilt, vom Landgericht I abgewiesen.

Aus aller Welt.

Das Reich und seine Kriegsveteranen. In sächsischen Blättern findet sich diese Inappre und doch die deutsche Reichsherrschaft quell beleuchtende, erschütternde Mitteilung aus Meissen: „Ein alter Kriegsveteran von 1870/71, Namens Richter, der in Dresden seinen Wohnsitz hatte und heute hier eine Gastrolle als Bettler gab, wurde gerade in dem Augenblick von der Remesse erwischt, als er sich ein Stück Brot zur Stillung seines Hungers bettelt.“

Ein Offizier als Peiratstschwindler. In Turin wurde am 17. Januar ein ehemaliger Infanteriehauptmann mit Namen Brandoli wegen fortgesetzten Betruges verurteilt. Als er noch aktiver Offizier war, verlobte sich Brandoli mit einem Fräulein Terzani aus Turin, der Schwester eines Mars. Die Dame war Witwe und verfügte über ein kleines Vermögen, das ihr ihr Verlobter nach und nach ablotte.

Neue Heiratung im Hause Papenburg. Die höchste österreichische Aristokratie hat abermals eine sensationelle Familienaffäre, Herzog Philipp von Orleans, der Chef des orleanistischen Hauses und Thronpräsident, brachtichtig sich von seiner Gemahlin Maria Dorothea, einer Tochter des Erzherzogs Josef, scheiden zu lassen. Herzog Philipp will sich, nachdem er den päpstlichen Dispens eingeholt hat, mit einer österreichischen Aristokratin, einer Prinzessin Metternich, verloben.

Wir die kurze Rede des Abgeordneten v. Hedlich-Kentlich: „Es ließe sich fragen, ob man nicht auch in der Wahlordnung...“

Der Arzt als Mörder. An der in Italien erfolgten sensationellen Verhaftung des Arztes Dr. Braunstein aus München...

Der Arzt als Mörder. An der in Italien erfolgten sensationellen Verhaftung des Arztes Dr. Braunstein aus München...

der Reichstagskommission des Abgeordnetenhauses erklärt („Frankfurter Nachrichten“ vom 27. Juni 1904) eine Verordnung in diesem Sinne nicht zulässig...

Wird die Wahlprüfungskommission diese Unversehrtheit mit der Angelegenheit der Wahl beantwortet? Wir wagen nicht, es zu glauben...

Partei-Angelegenheiten.

Antlers Popularität. Von der Popularität, die Genosse Antler auch in seiner Heimatgemeinde Zilsfeld genößt, erzählt die „Schwabische Tagwacht“...

Wegen Majestätsbeleidigung wurde die Genossin Rosa Lutzemburg vom Jüdener Landgericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Das von sozialdemokratischer Debatteure. Drei sozialdemokratische Rednerinnen nahmen hierher für längere Zeit hinter verschlossene Türen vorzukommen.

Arbeiterbewegung.

Im Hamburger Schlächtergewerbe herrschen, wie allwärts in dieser Branche, die schlimmsten Mißstände. Durch geschlossenes Vorgehen erreichen die in den Großbetrieben arbeitenden Arbeiter...

Der Generalstreik von Bialystok (Russisch-Polen) neigt seinem Ende zu. An diesem Streik, der bereits am 5. Juli begann, waren 27 Fabriken mit rund 3.000 Arbeitern beteiligt.

Crinittshan.

Ein „Arbeiter“-Blatt gegen die Arbeiter!

Die Redaktion des Evangelischen Arbeiterboten, Organ des Gesamtverbandes evangelischer Arbeiter-Brüder in Deutschland, ist worden an den Generaldirektor des Verbandes evangelischer Arbeitervereine von Rheinland und Westfalen...

Die Redaktion des Evangelischen Arbeiterboten, Organ des Gesamtverbandes evangelischer Arbeiter-Brüder in Deutschland, ist worden an den Generaldirektor des Verbandes evangelischer Arbeitervereine von Rheinland und Westfalen...

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 18. Januar 1904.

Die Fortsetzung der Verhandlungen über die Hausindustrie wird am Freitag, den 22.sten dieses Monats, im Glasalon des „Pariser Gartens“ in der „Gesellschaft für soziale Reform“ stattfinden.

mann-Breslau, über: „Die Aufgaben der Gesetzgebung auf dem Gebiete der Haus-Industrie“ wird sich eine Diskussion anschließen.

Achtung, Kaufleute und Handlungs-Gehilfen. Mittwoch, den 20. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, findet eine Mittalieder-Verammlung des Zentralverbandes der Handlungs-Gehilfen und Gehilfinnen Deutschlands im Café-Restaurant „Kaiserhof“ statt.

Ein Puttkamer als Vertreter verurteilt. Zu dem interessanten Prozeß wird uns aus Breslau, im Gegensatz zu unserem Bericht, noch folgendes geschrieben:

Um folgende Schulden zu bezahlen, wurde er, bei im Preussener Gerichtsgang als Kompstator erstellt war, in mehrere Stellen dortige Geschäfte, ebenso aber auch und zwar durch Vermittlung eines Strafverwalters, namens Berliner, der in Puttkamer's Antikammer als Schreiber beschäftigt war, die Unterbeamten des Gerichtes um 20 Mk. bis zu 1000 Mk. an. Er beschloß dabei sehr unglücklich ein Verordnungsverfahren nicht einzuleiten, sondern ließ sich durch den selbst wegen Betruges mit zwei Jahren Gefängnis bestrafte Berliner ganz falsche Darstellungen seiner Vermögenslage geben.

Die Verhandlung vor der Strafkammer in Puttkamer's letztem Moment, welche die Vergehen des Mannes in milderem Lichte und ihn selbst als bedauerndes Opfer widriger sozialer Verhältnisse und trücker Ständebeurteilung erscheinen lassen. Er stammt zwar aus der vornehmen Familie v. Puttkamer jedoch aus einer verarmten Erbfolge verfallen. Natürlich mußte auch er, trotz seiner Armut, die Offizierslaufbahn einschlagen. Von Kadettenhaus kam er ins Offizierskorps und zwar nach Steinfurt, aber schon nach einem Jahre mußte er, bei seinem Aufbruch von Hause, sondern nur die Puttkamer'sche halbe und geringe Summe, das auch in Steinfurt durchaus nicht billige Leben der Herren Kameraden mitzubringen, wegen Entbehrens den Hofstet nehmen. Er wurde zunächst bei der Militär-Intendantur beschäftigt, dann wieder zu einjähriger Dienstleistung kommandiert, mußte aber auch zum zweiten Male, der natürlich noch nicht bezahlten Schulden wegen, aus dem Bataillon wieder aufbrechen. Nach manderlei vergeblichen Besuchen, eine andere, dem vornehmen Namen einigermaßen entsprechende Lebensstellung zu gewinnen, wurde Puttkamer als Gefängnisbeamter angestellt, mußte vorher jedoch einen einjährigen Vorbereitungsdienst durchmachen, ohne Gehalt zu bekommen. Obwohl eine Schwefelstein, eine Leberstein und eine Offizierswitwe mit 600 Mark Jahrespension ihm unterstellten, konnte er unter solchen Umständen an eine Verminderung seiner Schuldenlast natürlich nicht denken. Als er dann mit 1500 Mark, höher 1600 Mark Jahresgehalt als Gefängnisbeamter angestellt wurde, verlor seine Gläubiger ihn überall hin und ließen ihn nicht zur Ruhe kommen, als er nach Dreieichenforst verlegt wurde. Seine Heimat mit der Tochter eines höheren Beamten brachte ihm wohl eine Kinderstube, nicht aber das erwartete Heiratsgut. Seine Schulden betragen schließlich etwa 10.000 Mark, in welcher Summe auch ein Betrag von 1400 Mark Rechte, für den v. Puttkamer sich trotz seiner eigenen bedrängten Lage an Gunsten eines bedürftigen Kollegen veräußerte, der ihn dann im Ertzke lieh. Um seine Stellung nicht zu verlieren, die er nur durch die unwahre Erklärung, er habe keine Schulden mehr, erlangt hatte, suchte der in peinlicher Lage befindliche Mann die unglücklichsten Gläubiger durch Mittel an betrüblichen, deren Erlangung ihn nun auf die Anklagebank brachte. Die Gläubiger-Saufgaben geben ihm Gelder dem Angeklagten, der seiner humanen Amtsführung wegen sich großer Beliebtheit erfreute, ganz unbedenklich, weil sie sich durch das Betragen des Herrn Antkors mit dem hochangehörigen Namen sehr recht fühlten und infolge der Aufschneiderei des „Vertrauensmannes“ Puttkamer's, des Straflängers Berliner, über Puttkamer's Verhältnisse ihr Geld sicher glaubten.

Während der Staatsanwalt drei Jahre Gefängnis und fünfjährigen Exzess beantragt, schied das Gericht mehrere Fälle der Anklage aus und verurteilte von Puttkamer wegen vollendetem und versuchten Betruges in vier Fällen zu neun Monaten Gefängnis, wovon drei Monate durch die Untersuchungshaft verbißt sind, so auch von dem bestrafte Antkors wegen der bürgerlichen Ehrenrechte ab, um dem Verurteilten nicht die Möglichkeit im bürgerlichen Leben doch wieder eine Position zu gewinnen, zu erschweren.

Sie haben ja mich so jämmerlich geliebt, aber warum mußten Sie auch Puttkamer werden? meinte der Vorsitzende im Laufe der Verhandlung. Wir können die Schuld daran nicht dem Verurteilten, sondern lediglich den Umständen und Verhältnissen beimessen, die jene Klasse beherbergt, die der Angeklagte angehört. Er ist unser Erachtens ein Opfer jener Verhältnisse geworden, das wir ebenso bedauern, wie wir jene unhaltbaren Verhältnisse selbst bedauern.

Ans dem Kunstgewerbe-Museum. Dienstag, den 19. d. Mtz., 8 Uhr Abends, beantragen die von der Direktion des Museums veranstalteten Vorträge. Landbauinspektor Dr. Jug. D. Mathelius wird über Anlage und Einrichtung des englischen Hauses sprechen. Bei den jetzt immer häufiger bevorstehenden Bestrebungen, das Einfamilienhaus in Breslau einzubürgern, wird man dem Vortrage, der auch Lichtbilder erkennen werden soll, das größte Interesse entgegenbringen. Mit dem am 2. Februar stattfindenden Vortrage des Herrn Direktor Dr. R. Graul aus Leipzig über die Entwicklung des Biedermeierstiles möchte die Direktion gern eine kleine Ausstellung von Beispielen für die Kunst und das Kunstgewerbe der Biedermeierzeit in Schlesien in Abbildungen verbinden.

Gestohlene Schmuckstücke. Am 16. d. Mtz. Morgens wurde aus einem Geschäftslokal auf der Friedrichstraße ein Kasten mit 3 Goldfäden gestohlen. Der Kasten enthielt o. a. drei goldene Damenringen, wertvolle Damenketten, eine Schwergoldene Uhr, 25 bis 30 Silber- und Trauringe, silberne Verzierungen, goldene und silberne Kettenarmbänder, ein Armband mit der Aufschrift „Gott schütze Dich“, einen Korallenring, Serviettenhalter, Gläser mit alt-russischem Schmuck, silberne Besteck und Stahlhaken. Angenommen zur Verhaftung der Diebstahler sind im Zimmer 57 des Polizeipräsidiums zu machen. In der Nacht vom 14. zum 15. d. Mtz. wurde auf der Schmiedebühlle an der Universität, wo das Paktische Konfektionsgeschäft sich befindet eine Anzahl Kontenbücher und Freirechnungen vermutlich mittels Nachschlüssel aus dem Schatzen entwendet. Die Firma sucht demjenigen eine Belohnung zu, der die Täter namhaft machen kann.

Stiefpfeile. Gestohlen wurden vom Köchensfenster einer 1734er Parterrewohnung auf der Hohenzollernstraße zwei Falanienbänder, einem Feuertischler drei dunkle Billa-bälle im Werte von 75 Mark, in einer Duffschiff bei Obernig zwei goldene Damenuhren, gezinkt G. H. Nummer 99942 bzw. G. H. Nummer 95.672, von einem Kollmann eine Risse mit Schokolade und Zuckerwaren, einem Dienstmädchen ein silbernes Armband, zwei Ringe, eine schwarzseidene Bluse und eine grüne Taille.

In Ost genommen wurde durch die Kriminalpolizei ein Bedienungsfrau, die nach kurzer Tätigkeit ihre Herrschaft empfindlich beschloß hatte. Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 16. d. Mtz. 28 Personen eingeliefert. Gefunden wurden: ein schwarzer Stod mit Eisenbein, zwei Paleten mit Jagdpatronen, ein schwarzer Damenschirm, eine Pfaddecke, ein Frackhut und eine silberne Damenuhr. Ein Laufen ist ein brauner Dachshund. Abhanden kamen: ein Ueberwurf, ein Paar Handschuhe, eine goldene Armbanduhr und ein Portemonnaie mit 450 Mk.